

# GHI



GEMEINDE  
HILFE  
ISRAEL

Rundbrief Nr. 2, April 2026 | erscheint 6 x pro Jahr

**«Ich will einen Friedensbund mit ihnen schliessen und alle bösen Tiere im Land ausrotten, dass sie in der Steppe sicher wohnen und in den Wäldern schlafen können» (Hes 34,25).**



Israel erlebt eine blühende Natur. Ein Zeichen für Gottes Handeln.

## Schalom!

**Wenn ich diese Zeilen schreibe, blickt die Welt unmittelbar auf den Kriegsausbruch im Iran zurück. Israel und Amerika haben angegriffen. Was diese Eskalation bringen wird, ist noch Zukunft.**

Was bleibt, ist jener Zuruf aus dem Buch des Hesekiels: «Ich will einen Friedensbund mit ihnen schliessen und alle bösen Tiere im Land ausrotten, dass sie in der Steppe sicher wohnen und in den Wäldern schlafen können. Ich will sie und die Umgebung meines Hügels zum Segen setzen und will ihnen den Regen zu seiner Zeit herabsenden; das sollen Regengüsse des Segens sein! Und die Bäume des Feldes sollen ihre Früchte bringen und

das Erdreich seinen Ertrag; und sie sollen sicher in ihrem Land wohnen; und sie sollen erkennen, dass ich der Herr bin, wenn ich die Balken ihres Joches zerbreche und sie aus der Hand derer errette, die sie knechteten» (Hes 34,25–27).

Mitten in diese Lage hinein spricht Gott durch den Propheten Hesekiel von einem Friedensbund. Von Sicherheit. Von Regen zur rechten Zeit. Von zerbrochenen Jochstangen. Doch das eigentliche Ziel dieser Verheissung ist tiefer: «Und sie sollen erkennen, dass ich der Herr bin.» Darum geht es. Was geschieht, hat eine Bedeutung. Gott hört nicht auf, seine Geschichte zu schreiben. Was wir geopolitisch sehen, passiert auch im ganz Kleinen.

Von dieser Zuwendung Gottes spricht auch diese Ausgabe. Wir lesen von einem Lehrer, der Identität stärkt, damit junge Menschen wissen, wer sie sind. Von konkreter Hilfe durch Keren Ruchama, die Würde bewahrt. Von einem Studenten, der durch Unterstützung seinen Weg weitergehen kann. Und von einem Seminar auf dem Beatenberg, das die Frage nach Einheit vertieft.

Über allem steht dieselbe Sehnsucht: dass Menschen in unsicheren Zeiten Halt finden und erkennen, dass er der Herr ist.

Christian Meier, Präsident

## Interview mit Desalin Mengistu

**Desalin Mengistu ist fünfundvierzig Jahre alt. Er ist Lehrer und unterrichtet Kinder, die zum Projekt Yona gehören. Der Unterricht ist gegenwärtig als Privatunterricht zu Hause organisiert. In Zukunft soll es dann Klassen geben. Das Gespräch mit ihm führte Yael Berger.**

*Was haben Sie in den zehn Jahren des Unterrichtens gelernt?*

In den zehn Jahren meiner Lehrtätigkeit habe ich gelernt, dass der Lehrer neben fachlicher Tiefe vor allem Liebe, Wärme und Respekt vermitteln muss. Ein Lehrer, der seine Schüler nicht liebt und keine echte Fürsorge zeigt, wird langfristig keinen Erfolg haben. Schüler spüren, ob es einem Lehrer wirklich um sie geht.

*Wie passen Sie den Unterricht an unterschiedliche Altersgruppen an (Grundschule vs. Jugendliche)?*

Ich passe meinen Unterricht an das jeweilige Alter und das Verständnisniveau der Schüler an. In der Grundschule arbeite ich viel mit Anschauungsmaterial, Gegenständen, Geschichten und erlebnisorientierten Methoden. Mit Jugendlichen erfolgt der Unterricht abstrakter, durch Diskussionen, verbale Reflexion und vertieftes Denken.

*Wie gehen Sie mit Lernlücken in der Klasse um?*

Wenn ich Lernlücken erkenne, bemühe ich mich, diese gezielt zu schliessen, sowohl durch Wiederholung als auch durch Vorbereitung auf kommende Inhalte. Das stärkt das Selbstvertrauen und das Selbstbild der Schüler und kann einen grossen positiven Effekt haben.

*Was bedeutet für Sie Erfolg im Unterricht?*

Mit den Jahren habe ich erkannt, dass Identität das Wichtigste ist. Früher lag mein Fokus stärker auf Noten. Heute verstehe ich, dass Jugendliche vorwiegend eine gefestigte Identität benötigen. Sie sollen wissen, wer sie sind, wertorientierte und moralische Menschen werden. Leistungen sind wichtig, aber ohne Werte und ein moralisches Fundament ist Erfolg nicht vollständig.

*Wie integrieren Sie Glaubenswerte im Unterricht, ohne zu predigen?*

Ein Lehrer muss leben, was er lehrt. Wenn keine Übereinstimmung zwischen Worten und Leben besteht, verliert man an Glaubwürdigkeit. Ich bemühe mich, ein

lebendiges Vorbild zu sein. Glaube wird nicht aufgezungen, sondern vorgelebt, sonst entsteht Widerstand.

*Wie schaffen Sie einen sicheren Raum für schwierige Glaubensfragen?*

Ich bespreche mit den Schülern biblische Geschichten und verbinde sie mit ihrem Alltag. Themen wie Evolution, Atheismus oder wissenschaftliche Fragen werden offen diskutiert. Wichtig ist, Fragen nicht zu unterdrücken, sondern ihnen Raum zu geben. Der Unterricht findet mit Zustimmung der Eltern statt, teilweise auch in ihrer Anwesenheit.

*Wie gehen Sie mit Jugendlichen um, die Zweifel äussern?*

Ich freue mich, wenn sie offen sprechen. Ich nehme mir Zeit für ihre Fragen und gebe ihnen Werkzeuge, um sich mit schwierigen Themen auseinanderzusetzen. Ziel ist ein ehrlicher und mutiger Umgang mit Zweifeln.

*Wie stärken Sie die geistliche Identität in der Pubertät?*

Durch Wertevermittlung, durch die Liebe zum Guten und mit Verständnis für Herausforderungen und Not der Jugendlichen. Jugendliche sollen lernen, alles zu prüfen und auf einer festen Grundlage zu stehen. Fragen sind willkommen und Teil des Wachstums.

*Was tun Sie, wenn es einen Konflikt zwischen Familienwerten und Schulwerten gibt?*

Die Eltern tragen die Hauptverantwortung für ihre Kinder. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern, Gemeinde und Lehrern ist entscheidend.

*Was gibt Ihnen Kraft, über viele Jahre hinweg zu unterrichten?*

Die Liebe zu den Schülern und ihren Eltern ist meine grösste Motivation. Ich sehe jedes Kind wie eine junge Pflanze, die wachsen und Frucht bringen kann. Wenn ich das Leben eines einzigen Kindes positiv verändern konnte, ist das für mich ein grosser Erfolg.

*Wie bewahren Sie emotionale Balance bei schwierigen Schülerschichten?*

Die Arbeit mit Jugendlichen bringt auch belastende Geschichten mit sich. Ich begegne ihnen mit Empathie, höre zu und gebe Raum für Gefühle. Zuhören und Begleitung sind wesentliche Bestandteile meiner Arbeit.

Eine Mutter und ihre Tochter wurden befragt, wie sie den Nachhilfeunterricht erleben:

Die neunjährige Bat-El schreibt: Anfangs hielt ich den Lernstoff für schwierig, aber jetzt, mit der Hilfe des Nachhilfeunterrichts, verstehe ich alles viel besser. Der Lehrer kommt bei mir zu Hause vorbei und lernt mit mir, bis ich den Stoff verstanden habe. Das gibt mir Selbstvertrauen und ein gutes Gefühl. Ich spüre, dass der Lehrer daran interessiert ist, dass ich in der Schule erfolgreich bin. Der Lehrer unterrichtet mit kreativen Methoden. So kann ich die Aufgaben besser verstehen. Dank dieser Nachhilfe gehöre ich jetzt zu den besten Schülern meiner Klasse! Die Mutter erzählt: Ich bin eine alleinerziehende Mutter und bin für diese schulische